

# Freundschaft

TAGESZEITUNG der sowjetischen

Bevölkerung Kasachstans

Herausgegeben von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Sonnabend, 6. Februar 1971

6. Jahrgang • Nr. 26 (1320)

Preis 2 Kopeken

in unserer Republik

## Energetisches Zentrum in Kasachstan

In kommenden Jahren soll in Kasachstan ein großes energetisches Bauvorhaben in Angriff genommen werden. Umweit der Stadt Ekibastuz, sollen mehrere Wärmekraftwerke mit einer Gesamtleistung von 16.000 Megawatt gebaut werden.

Das erste Kraftwerk von 4.000 Megawatt wurde schon vor mehreren Jahren als Moskau projektiert. Mit dessen Bau will man schon in diesem Jahr beginnen. In letzter Zeit nimmt der energetische Bau im Osten immer größere Ausmaße an. Das ist durch die geographische Verteilung der Brennstoffressourcen bedingt, die im europäischen Teil der UdSSR recht knapp sind. In Sibirien und in Kasachstan gibt es reiche Vorkommen an Kohle, Erdöl, und Gas und große Flüsse, die ein hohes Energiepotential aufweisen.

Die Wärmekraftwerke von Ekibastuz werden mit Kohle betrieben werden, die hier wirtschaftlich im Tagebau gewonnen wird. Die erste Baustufe des Kohletagebaus wurde — wie in den Direktiven des XXIII. Parteitag der KPdSU (1966) vorgesehen — Ende des vorigen Jahres in Betrieb genommen. Nach Schätzungen von Spezialisten können hier bis 100 Millionen Tonnen Kohle pro Jahr gefördert werden.

Für den Energieflansport nach dem Westen wird die Kraftübertragungslinie Ekibastuz — Zentrum projektiert, die mehr als 2.500 Kilometer lang sein wird. Die Spannung der Gleichstromleitung beträgt 1,5 Millionen Volt. Über diese elektrische Magistrale sollen jährlich bis 45 Milliarden Kilowattstunden Elektroenergie transportiert werden. Wissenschaftler und Ingenieure arbeiten daran, eine Verschmutzung der Atmosphäre durch die hochleistungsfähigen Kraftwerke von Ekibastuz zu verhindern. Es wurden unter anderem elektrische Filter entwickelt, die den Rauch von schädlichen Beimengungen zu 99,5 Prozent reinigen können.

Wärmekraftwerke bilden die Grundlage des sowjetischen Energiewirtschafts. Von den 740 Milliarden Kilowattstunden Elektroenergie, die im vorigen Jahr gewonnen wurden, entfallen lediglich ca. 20 Prozent auf die Wärmekraftwerke. Die Wärmekraftwerke werden auch in Zukunft die führende Rolle spielen. Zur Zeit werden Kraftwerke von mehr als 5.000 Megawatt Leistung projektiert.

## Kommunisten und die Ökonomik der Wirtschaft

KUSTANAI. (KasTAg). Der Direktor des Sowchos „Fjodorowski“ G. P. Klassen kam zum Sekretär des Parteibüros der Wirtschaft, Stanislaw Semjonowitsch, wiederum hat Nowoditschik angerufen. Er sagte er, ihm mangelt es an Schweinevätern.

„Was ist zu tun, laßt mich dort hin fahren, ich versammele die Leute, wir beratschlagen und lösen die Frage an Ort und Stelle“, antwortete der Parteiorganisator S. S. Kandybko.

Die viele Sowchosabteilung ist die entfernteste in der Wirtschaft. Der Parteiorganisator traf dort erst nach einigen Stunden ein. Er versammelte die Kommunisten und Bestarbeiter. Die Leute sagten, daß man eine bessere Kandidatur für die Arbeit in der Schweinezucht in den Traktorsien Michail Kirillow kaum finden werde. Er arbeitet schon einige Jahre als Schweineväter. So wurde auch beschlossen.

Das Kollektiv des Sowchos übernahm die Verpflichtung, 3.000 Zentner Schweinefleisch an den Staat zu verkaufen, im vorigen Jahr aber wurden nur 1.000 Zentner verkauft. Die Aufmerksamkeit der ganzen Parteiorganisation ist auf die Schweinezucht gelenkt. Der Parteiorganisator nimmt eine jede Verzögerung in dieser Sache nach zu Herzen.

Zu Beginn der Überwinterung schlug der Oberzootekniker W. D. Jemeljanow vor, die Futterration der Kühe zu verbessern. Der Partei-

organisator sprach mit vielen darüber, überzeugte, daß es notwendig ist, dies zu tun. Den Melkkühen begann man mehr Heu, Kraftfutter und zusätzlich 10 Kilogramm Silage je Kuh zu verabreichen. Der Milchtrag wuchs tüchtig an, die Qualität der Milch blieb hochwertig. Danach begannen die Viehzüchter unter anderen Sowchosleitungen, diese fortgeschrittenen Erfahrungen zu übernehmen. Der Jahresmilchtrag überstieg 2.900 Kilo Milch je Kuh.

Von den ersten Tagen des neuen Jahres an überließ die Wirtschaft den Plan des Milchverkaufs und nimmt im Milchtrag den ersten Platz im Rayon Fjodorowka ein.

„S. S. Kandybko wurde im Herbst vorigen Jahres als Sekretär des Parteikomitees des Sowchos gewählt. Bis dahin arbeitete er als Stellvertreter des Vorsitzenden des Rayonvolksgremiums, früher war er Parteiorganisator in dieser Wirtschaft.“

Vom frühen Morgen bis zum späten Abend befindet er sich unter den Leuten. Er interessiert sich, wie die Kommunisten ihre Rolle in der Produktion erhöhen, ihr ideologisches Niveau heben. Heute führt er eine Versammlung in der Maschinen- und Traktorenwerkstatt durch, es zu Disziplinverletzungen gekommen war. Morgen macht er sich in der Gemeinschaftswohnung mit dem alltäglichen Leben der jungen Mechanistoren vertraut.

## KOMSOMOLKONFERENZ DER STADT

ARKALYK. (KasTAg). In der Stadt Arkalyk hat die Komso-molkonferenz stattgefunden, die die Aufgaben im Bau des neuen Energiezentrums erörterte. Es wurden Maßnahmen zur Lebensgestaltung von 3.000 jungen Bauarbeitern, die aus verschiedenen Enden des Landes zum Komso-mol-Stübchen kommen, erörtert. Es wurde ein Stadt des Bauvorhabens gegründet. In zwei-drei Jahren sollen Hunderte Wohnhäuser,

Schulen, Vorschulrichtungen und Industrieobjekte gebaut werden. Der Stab befähigt sich mit der Bildung neuer Komso-mol- und Jugendbrigaden, Bauabschnitte und der Aktivierung der Arbeit des Komso-mol-Scheinwerfers.“

## In den Fonds des neuen Planjahr fünfts

ALMA-ATA. (KasTAg). Der Aufruf der Moskauer, am 17. April den traditionellen kommunistischen Subbotnik durchzuführen, haben die Kollektive vieler Industriebetriebe der Hauptstadt Kasachstans unterstützt.

Die Werktätigen der Firma für Kunststoffverarbeitung „Kysyl-Tu“ wollten am Tag des Subbotnik mit eingesparter Elektroenergie Stoßarbeit leisten. Die Firma hat im neuen Planjahr fünf einen guten Start genommen. Zusätzlich zum Januar-Plan wurden Waren des Massenbedarfs für 40.000 Rubel geliefert. In den Verpflichtungen zu Ehren des Parteitag war vorgesehen, in diesem Monat ebensoviel zu liefern.

Am 17. April werden nicht weniger als 1.100 Lautsprecher, Erzeugnisse für elektrische Anlagen für 12.000 Rubel und Kinderspielzeug für 6.000 Rubel das Fließband der Firma verlassen. Die nicht unmittelbar in der Produktion Beschäftigten werden sich am Bau des Pionierlagers beteiligen und das Betriebsgelände wohnlich machen und begrünen. Alle an die

Tag erarbeiteten Mittel übergeben die Mitarbeiter der Firma „Kysyl-Tu“ in den Fonds des neuen Planjahr fünf. Es hat die konkrete Vorbereitung zur Durchführung des Subbotniks begonnen.

Am kommunistischen Subbotnik werden sich die Arbeiter und Angestellten der Dershinski-Trikotafabrik, der Nähfirma „L. Mat“ und anderer Betriebe beteiligen. Hier hat man berechnet, daß die Kollektive am 17. April Volkbedarfs Güter für Hunderttausende Rubel erzeugen werden.

## Zum Aufruf der Moskauer

UST-KAMENOGORSK. Die Initiative der Werktätigen des Moskauer Kraftwagenwerks „Leningr. Komso-mol“ haben die Bergleute und Hüttenarbeiter des Erzalles unterstützt. Die Kollektive des Ust-Kamenogorsker Blei- und Zinkkombinats, des Leninopener Polymetallkombinats, des Aufbereitungskombinats von Belogorsk- und Chemie-Hüttenwerks von Irtyschsk- und anderer Betriebe werden am Tag des Subbotnik, am 17. April, über den Plan hinaus Hunderte Tonnen Metall schmelzen und Tausende Tonnen Buntemetalle gewinnen. Es sollen drei Züge Eisenstahl gemeinsam, 5 Züge entladen und das Material gelagert werden. Große Arbeiten werden in der Wohnrichtung und der Begrünung der Arbeiter-siedlungen, und in der Planung der Werkhöfe geleistet werden.

Auch die Maschinen- und Gerätebauer haben konkrete Pläne der Durchführung des kommunistischen Subbotniks vorgelegt. Das Kollektiv des Werks „Wostokmaschawod“ wird am Tag des Subbotniks Erzeugnisse für 50.000 Rubel liefern. Die Werktätigen der Kondensatoren- und Gerätewerke haben den 17. April als Tag der Stoßarbeitswacht erklärt.



Der Schlosser Artur Müller aus dem Mechanischen Reparaturwerk von Atbasar, Gebiet Zelinograd, repariert erfolgreich Traktoren K-700. Er überbleibt ständig sein Schichtloß. Seine hochproduktive Arbeit widmet er dem bevorstehenden XXIV. Parteitag der KPdSU.

## NEUE MUSEUMSEXPONATE

Mit jedem Jahr füllt sich der Fonds des Zentralen Museums Kasachstans auf. Eine gute „Trophäe“ brachte die geschichtlich-geographische Expedition, die vom Leiter der Abteilung für Geschichte der Revolutionsperiode des Museums A. Dshusupow geleitet wird, aus dem Rayon Panfilow, Gebiet Taldykurgan, in die Hauptstadt. Diese Expedition erloschte das Leben und die Handwerke der Kasachen der Vorkolonisationsperiode, sammelte verschiedene Gegenstände des Haushalts, der Landwirtschaft, der Viehzucht und der Jagd.

de in die Hauptstadt mit. Zu den Personen, die dem Museum Exponate schenken, gehört auch der Kolchosbauer K. Siasykbajew aus dem Lenin-Kolchos im Rayon Narynkol der selber Jagdausrüstung anfertigte. Die Kolchosbauern B. Dshainakow, B. Kanajew und dessen Sohn Makim schenken dem Museum ein von ihnen angelegtes Pierdegischir.

Analoge Exponate wurden auch in den Gebieten Zelinograd, Kysyl-Orda, Karaganda, Kokschetaf und anderen für das Zentrale Museum Kasachstans gesammelt.

Diese Expedition war auch in den Rayons Narynkol und Kezen des Gebiets Alma-Ata. Von dort brachte sie viele verschiedene Gegenstände in die Hauptstadt.

G. MARALBAJEW  
Alma-Ata

## PROTEST DER WELTÖFFENTLICHKEIT GEGEN DIE AGGRESSION IN LAOS

### Der imperialistischen Räuberei ein Ende machen!

Die amerikanische und Saigoner Aggression gegen Laos hat in der ganzen Welt Entrüstung ausgelöst. Die Truppen des Saigoner Regimes haben mit direkter Unterstützung seitens der amerikanischen Streitkräfte den Krieg auf das Territorium eines souveränen Staates ausgebreitet und dadurch das Völkerrrecht und die Gerechtigkeit verletzt. Die alle Staaten verpflichten, die Unabhängigkeit, Souveränität, territoriale Integrität und Neutralität von Laos zu achten, in fragwürdiger Weise verletzt. Washington führt erneut der ganzen Welt vor Augen, daß es sich über seine eigenen in internationalen Verträgen und Abkommen festgesetzten Verpflichtungen hinwegsetzt.

Der neue Aggressionsakt, den die amerikanische Administration gemeinsam mit ihren Marionetten begangen, hat allem Anschein nach weitgesteckte abenteuerliche Ziele. Dies geht aus den Äußerungen einiger amerikanischer Zeitungen hervor. So schreibt die „New York Times“ über eine beabsichtigte „Korranisierung“ Indochinas, die mit anderen Worten den Versuch darstellt, die Länder dieser Region nachdrücklich zu entfremden und das amerikanische Besatzungsregime mit allen sich daraus ergebenden Konsequenzen zu verewigen. Darau resultieren die Pläne zur Eroberung und Abtrennung eines bedeutenden Teils des laotischen Territoriums, eines souveränen Staates, der in eine schwere Lage versetzt wurde.

Augenblicklich ist die Tatsache, daß Pentagon und seine Saigoner Kreaturen die Lage in Laos verschärfen und die heutige Situation

im Lande, wo eine Koalitionsregierung besteht, unterminieren wollen. Sie stellen absichtlich die sich anbahnenden Gespräche zwischen der Patriotischen Front und den Vientiane-Behörden in Frage, die einen Weg zur Wiederherstellung des Friedens in Laos bahnen könnten.

Den Umständen, daß die USA die Kriegshandlungen zunächst auf Kambodscha und nun auch auf Laos ausgedehnt haben, muß im Lichte der langfristigen Pläne für amerikanische Imperialisten in Betracht gezogen werden, die den Völkern Indochinas ihre neokolonialistischen Zustände aufzwingen wollen.

Was die propagandistische Taktik, deren sie sich jetzt bedienen, betrifft, so findet sie auch ihre logische Erklärung. Der Wunsch, die Invasion in Laos mit „Gehinnis“ zu umgeben und durch einen „Verhang des Schweigens“ zu verdecken, bekräftigt es ein weiteres Mal, daß die Washingtoner Propagandamacher trotz aller ihrer Fingdickheit keine Argumente aufbringen können, um den himmelsstreichenden Aggressionsakt gegen Laos zu rechtfertigen.

Die Weltöffentlichkeit verurteilt nachdrücklich die neue bewaffnete Intervention und fordert, der imperialistischen Räuberei ein Ende zu bereiten. Die Versuche, den Belagerungskrieg der Völker Indochinas zu unterdrücken, sind zu einem Fiasko verurteilt. Der entschlossene Kampf dieser Völker für ihre Freiheit und Unabhängigkeit, für ihr Selbstbestimmungsrecht wird von allen aufrechten Menschen unterstützt. (TASS)

## Volle Solidarität

Die Gewerkschaften der UdSSR haben an die Werktätigen und an die fortschrittliche Öffentlichkeit aller Länder appelliert, die Unterstützung des gerechten Kampfes der Völker Südostasiens gegen die amerikanische Aggression zu verstärken.

Im Namen der Millionen von Werktätigen verurteilen sie die neuen verbrecherischen Handlungen der USA-imperialisten in Südostasien und erklären ihre volle Solidarität mit dem Kampf des vietnamesischen, khmer- und laotischen Volkes für ihre Freiheit und Unabhängigkeit. In der Erklärung werden den patriotischen Kräften von Laos weitere Erfolge im Kampf gegen die Aggression der amerikanischen Imperialisten gewünscht.

Die sowjetischen Menschen verurteilen zornig das neue Abenteuer der amerikanischen Soldateska gegen das freiheitsliebende Volk von Laos und fordern, der Einmischung in die inneren Angelegenheiten dieses Landes ein Ende zu bereiten, wird in der Erklärung des Sowjetischen Komitees für afro-asiatische Solidarität unterstrichen.

Im Namen der sowjetischen Öffentlichkeit unterstützt das Komitee rückhaltlos die in der Erklärung des Politbüros des Zentralkomitees der Nationalen Einheitsfront Kambodschas dargelegten berechtigten Forderungen, daß die USA ihre Streitkräfte und die Truppen ihrer Aggressionsverbündeten aus Kambodscha abziehen und die Kriegshandlungen und Provokationshandlungen einstellen. (TASS)

## Schande den Aggressoren!

ALMA-ATA. (KasTAg). Die Werktätigen unserer Republik brandmarken, wie auch die ganze fortschrittliche Menschheit, die amerikanischen Imperialisten und ihre Marionetten, die die Aggression in Indochina erweitern. Am 4. Februar hat in Alma-Ata eine Kundgebung der Arbeiter, Ingenieure, Techniker und Angestellten der Dershinski-Trikotafabrik stattgefunden. Der Sekretär des Parteikomitees J. G. Karassjowa eröffnete, die über den Einfall der Landräuber in Laos berichtete.

„Uns Wort hilft der Meister der mechanischen Halle W. G. Putschitschenko. Jeden Tag bringen Presse und Rundfunk alarmierende Nachrichten aus Indochina, sagte die Sekretärin der Amerikanischen Truppen und ihre Saigoner Handlanger bringen den unschuldigen Menschen Tod und Zerstörung. Not und Qual, indem sie gegen das vietnamesische Volk Krieg führen, in Kambodscha ihre sogenannte „Ordnung“ einführen und in letzter Zeit in das Territorium von Laos eingedrungen sind. Das ist der wahre Preis der Versprechungen der USA-Regierung, zum Frieden in Indochina beizutragen.“

Die frechen Handlungen der Aggressoren lösen bei jedem einen von uns Zorn und Entrüstung aus. Die Aggressoren werden nicht über die Werktätigen von Vietnam, Kambodscha und Laos herrschen. Wir alle werden unseren Beitrag für die Stärkung der Macht der lieben Heimat, die den Kampf der

Unsere Wochenendausgabe

Ein Tag unter Enthusiasten der Laienkunst

LICHT Buchbesprechung

Alltag der Besessenen Erzählung

Die dick Milewes war schuld Schwank

# Neues Kulturhaus im Dorf

an einem Abend. Dann würde das Geschäft erst richtig gehen.

„Das gibt es nicht“, sagte Dalche entschieden. „Wir wissen es besser, wo wir unsere Schuhe drücken. Und hier bestimmen wir, was zu tun ist.“ Der Kinomann war sehr verdrossen, aber er mußte das Feld räumen. Dabe der Parteisekretär kein Gegner der Filmkunst, nein; aber er möchte manchmal durch ein interessantes Gespräch mit den Kolchosbauern einem schlechten Film den Zutritt verpassen; er möchte mit der Jugend ein ideenreiches Theaterstück oder angenehmes Konzertprogramm vorlesen, was ihnen ganz bestimmt Nutzen und Genugtuung bringen würde. Der Anfang

zu einer solchen Arbeit wurde bereits gemacht.

Die Jugendlichen organisierten eine „Okonjok“-Veranstaltung und zu Silvester – einen Maskenball. Bis es aber zu den eigentlichen Veranstaltungen kommen konnte, mußte eine gewaltige organisatorische und finanzielle Arbeit geleistet werden. Eine „Okonjok“-Veranstaltung ist ja bekanntlich kein leeres Geschwätz, sondern vielmehr eine lehrreiche und gleichzeitig heitere Unterhaltung, an der Teilnehmer aktiv mitwirken. Daran waren die Kompositoren und Schüler der Oberklasse der Mittelschule, Lehrer und Fachleute des Kolchos beteiligt. „Der Anfang ist eben immer

schwer“, sagte Genosse Dalche, „dabei gibt es im Kolchos weder Schulden, noch Forderungen, stiftete, wie es in einer Großstadt der Fall ist; dort kann man beliebige Kräfte für einen Unterhaltungsabend finden. Bei uns wird alles auf eigener Kraft getan. Aber gleichzeitig stärkte wir uns in dem Glauben, daß wir uns an solche Veranstaltungen heranwagen können. Gelingen war auch der Maskenball zu Silvester, wo es hieß: „Eintritt nur mit Masken!“

Es gab kaum einen Kolchosbauernhof, wo die Jugendlichen nicht witzig und feinsinnig, aber auch herzlich und herzlich willkommen waren. Sollen diese doch witzig und geistreich, originell und zaubervoll sein. Auf dem Maskenball

wurde viel geteilt, er brachte alle Beteiligten Freude und Genugtuung.

Mit dem neuen Kulturhaus kamen auch neue, und zwar große Sorgen. Der Komitol will es dahinbringen, daß beim Kulturhaus die aller verschiedensten schöpferischen Zirkel wirken: Gesang- und Bläserensemble, Ballett- und Estradorchestra, eine Tanzgruppe u. a. Also müssen Instrumente, Kostüme und andere Requisiten angeschafft werden. Und Leute müssen herangebildet werden, die das alles verwirklichen und anleiten können. Bis jetzt steht es damit gerade noch nicht zum Besten.

Der Leiter des Kulturhauses, Johannes Kreib, und der Beispieler Johannes Kirewitsch tun alles, was in ihren Kräften steht, aber sie müssen noch vieles hinzulernen. Bisher ist es ihnen gelungen, in kurzer Zeit einen guten Anfang zu machen – zwanzig Laienkünstler sind der Kern einer zukünftigen großen Schar von Kunstliebhabern. Besonders aktiv und fruchtbringend wirken die Schwermida und Klauka Krämer, Elvira Bringer, das Sekretär des Komitolorganisation Jakob Mütz, die jungen Lehrer Alexander Braun und Alexandra Bolotitsch. Sie waren auch die Seele der ersten großen Kulturabend, die im neuen Kulturhaus veranstaltet wurden.

Die Partei- und Komсомологизаtionen schauen mit Zuversicht in die Zukunft, denn sie werden gern Geld und Willen aufbringen, um das neue Kulturhaus in ein Zentrum des kulturellen und geistigen Lebens des Dorfes zu verwandeln. Dabei wird die Hoffnung gehegt, daß das Gebliebene der Volkskunst in Kustanai den jungen Laienkünstlern Beistand und methodische Unterstützung leisten wird.

K. MARIENBURGER  
Gebiet Kustanai

DER Karl-Marx-Kolchos in Osmojno war schon in den fünfziger Jahren eine fortgeschrittene Wirtschaft. Was die Ökonomie betraf, aber die Kolchosverwaltung zögerte lange mit dem Bau eines Kulturhauses, obwohl das alte baufällig und durchaus ungeeignet war. Man tagt, gute Dinge wollen Weile haben. Wenn dem so ist, so darf der Klubbau in Osmojno zweifelt ohne zu den guten Dingen gezählt werden.

Das Kulturhaus, das hier endlich gebaut und in Nutzung genommen wurde, kann sich auch sehen lassen. Es wurde von den Kolchosbauern mit eigenen Mitteln und auf eigener Kraft aufgeführt, ist groß und hell, warm und gemütlich eingerichtet. Allein der Zuschauerraum faßt 420 Personen, schon gar nicht davon zu sprechen, daß es Räumlichkeiten für die Laienkünstler, Schach- und Billardtische, die Bibliothek mit ihren Lesern und einen besonderen Besetzungssaal

## Ein Tag unter Enthusiasten der Laienkunst

Ein stiller Winterabend senkt sich über den Tonker, der Abteilung des Sowchos „Rasswet“, herab. Der Dorfkub ist bis auf den letzten Platz besetzt. In feierlicher Atmosphäre händigt man Ida Schmidt den goldenen Stern der Mutterheldin ein. Das muß man mit eigenen Augen gesehen haben. Die Glückswunsch- und Begrüßungsworte der Dorfbewohner, das kleine Konzert der Laienkünstler – alles war demmaßen rührend, daß die glückliche Mutter vor Aufregung in Tränen ausbrach, was einen nicht enden wollenden Beifall der Versammelten auslöste. Im Klubraum konnte ich 2 liebevoll ausgestattete Schaufenster betrachten: „Rühm unseren Müttern“ und „Mütter hat unserer Zahl“, die der Gefeierten gewidmet waren. Obigens ist es schon zur Tradition geworden, daß hier die Registrierung der Neugeborenen und Eheschließungen veranstaltet werden.

Raisa Michailowna Oltu, Leiterin des Dorfkubs, traf ich unterwegs zur Viechfarm, wo sie in der roten Ecke zu tun hat. „Vor kurzem fand ein Disput zur Frage, „Wozu liegt das Glück“, statt, da entfachte sich eine heisse Diskussion, niemand genierte sich, seine Meinung ganz offen zu äußern. Besonders aber ist den Dorfbewohnern der Neuliedersänger Gedächtnis geblieben. Der Klubraum konnte nicht alle Feierlichkeiten fassen. Der Jubel dauerte bis zum Morgen“, erzählte Raisa Michailowna.

Ich hatte die Gelegenheit, mich auch mit der Laienkunstgruppe

die weit und breit populär geworden ist, bei der fälligen Probe im Klub machen.

„Saja Saginowa, Lehrerin der Anfangsschule, Solosängerin der Gruppe, sagte: „Wir haben keine Zeit, um Trübsal zu blasen. Das Leben im Dorf gefällt uns allen sehr. Wir sind von der Kulturarbeit in unserem Dorf ganz eingenommen. Schlechtes Wetter oder andere Gründe sind kein Anlaß dazu, daß man eine Probe oder Veranstaltung versäumt. Der Klub ist niemals leer – entweder wird ein schöner Spielfilm oder das fällige Konzert zum besten gegeben.“

Die Laienkünstler räumen jetzt tüchtig zur Rayonsschau zu Ehren des XXIV. Parteitags der KPdSU, die im Februar stattfindet. Die Laienkunstgruppe besteht hauptsächlich aus Jugendlichen. Die aktiven Teilnehmer der Laienkunst sind Mitglieder des Klubs, der die Klubarbeit gestalten hilft. Der künstlerische Leiter und Bajanspieler Berdaly Sadyrow, der musikalische Ausbildung hat, verleiht den Jungen und Mädchen neue Lieder und spielt ihnen die Melodien vor. Bald stimmen alle ein, und da erklingen schon Lieder in russischer, kasachischer und ukrainischer Sprache. „Eml Bowl, Sekretär der Komсомологизаtion, die nach dem „Armedienst“ im Kollektiv zurückgekehrt. Zu den Aktiven zählen ebenfalls Raisa Buzel, Wilhelm Schmidt, Jekaterina Lopatina, Maria Belotitsch, u. Kononow, Hermann Bowl, der Gedichte vorträgt, und Wilhelm Melcher, Sekretär der Komсомологизаtion.

Die Laienkünstler des Dorfkubs in Tonker erfüllen eine große und nützliche Aufgabe der Kulturarbeit. Die Bevölkerung der Region aber man möchte auf eine Unterlassung in ihrer Arbeit hinweisen. Auf dem Repertoire gibt es keine deutschen Lieder, obwohl sich an der Laienkunst viele sowjetische Jugendliche beteiligen und 60 Prozent der Dorfbewohner Deutsche sind.

In der Bibliothek, die sich im Klubgebäude befindet, gibt es neben vielen russischen etwa 30 kasachische und nur 3 deutsche Bücher. Aus dem Gespräch mit der Bibliothekarin Irma Schmitz erfuhr ich, daß mehrere Leser den Wunsch geäußert hätten, deutsche Bücher zu lesen. Es ist ja auch kein Wunder, denn manche von den hier lebenden Sowjetdeutschen haben früher in deutschen Schulen gelernt und können nicht russisch lesen. Das ist aber ein großes Versäumnis, daß diese Angelegenheit bisher noch niemandem heutzutage. Rauschan Kabylakdyrowa, Aktivistin des Klubs, sagte zum Schluß: „Wir werden die sowjetische Bevölkerung unbedingt bald mit deutschen Liedern, Humoresken erfreuen.“

„Ja, und wenn wir noch einen ordentlichen Klub hätten, da könnte man mit unseren Jungen Wunder vollbringen“, fügt Raisa Michailowna hinzu.

Und man will glauben – sie werden es schaffen. Denn Raisa Oltu ist mit Leib und Seele bei der Sache. Ihr Motto lautet: Man muß sich seinem Beruf völlig hingeben.

Hedwig KUHN,  
Sonderkorrespondent  
Gebiet Zelinograd

## Geschlossenheit ist Gebot unserer Zeit

MOSKAU. (TASS). „Wir Schriftsteller der sozialistischen Welt erkennen mit Genugtuung, daß sich unsere geistige und schöpferische Solidarität weiterentwickelt“, erklärte der Erste Sekretär des Vorstandes des sowjetischen Schriftstellerverbands, Konstantin Fedin auf einem Schriftstellertag der sozialistischen Länder.

Fedin betonte, daß die siebenjährige Geschichte dieser Treffen reiche Früchte trägt. Solche Foren zeugen davon, daß die Schriftsteller dieser Staaten Bannerträger der fortschrittlichen Kultur sind, die die Hoffnungen und Ideale des revolutionären Humanismus verkörpern. „Es ist nun an der Zeit, sich gemeinsam zu überlegen, ob nicht Voraussetzungen für häufigere Zusammenkünfte herangereift sind, oder nicht eine solche Form von Kontakten wäre, bei der sich Schriftsteller der Entwicklungsländer, der früheren Kolonien, die fortschrittlichen Schriftsteller des Westens – alle, denen die Zukunft der Kultur am Herzen liegt, um unseren geschlossenen Kern vereinigen könnten“, unterstrich Konstantin Fedin.

Der Nestor der sowjetischen Literatur erklärte, daß das Schaffen der Schriftsteller der sozialistischen Länder von der lebendigen Kraft der Ideen Lenins durchdrungen ist, die Einfluß auf dasselbe ausübt. „Wo der Schriftsteller heute auch

leben mag, er kommt, wenn er gegenüber seinem Talent ehrlich ist und die Sorgen und Hoffnungen der Menschheit teilt, unvermeidlich in Berührung mit den hohen Idealen, denen wir dienen.“

Konstantin Fedin warnte vor den Versuchen der ideologischen Gegner, die Einheit der Schriftsteller der sozialistischen Länder zu zerstören, und die internationalen Schriftstellerverbände zu Instrumenten ihrer Politik zu machen.

„Wir sind bereit, Streitgespräche zu führen, Erklärungen zu geben, wir sind bereit, uns in die Besonderheiten der Lage der Schriftsteller hineinzuversetzen und das Gemein-same immer stärker zu suchen, ohne dabei, versteht sich, unsere kommunistischen Prinzipien preiszugeben“, erklärte er.

Der Redner betonte ferner, daß die Freundschaft der Schriftsteller der sozialistischen Länder, die auf Gleichberechtigung beruht, unerschütterlich ist.

Diese Einheit Gleichberechtigter hat nichts gemein mit einer mechanischen Einheit. „Wir können nur solche Formen der Entwicklung unserer Kontakte akzeptieren, die zu unserer weiteren natürlichen freiwilligen und aufrichtigen Annäherung beitragen. Und dies immer angesichts der Tatsache, daß das Gebot unserer Zeit“, erklärte Konstantin Fedin zum Abschluß.



Die Delegierten der Stadtpartikongress in Kustanai hatten die Gelegenheit, sich die Auführung der Bühnenspieler „Der einzige Zeuge“ von A. und I. Tur, eine neue Arbeit der Schauspieler des Gorki-Gebietstheater, anzusehen.

UNSER BILD: Scene aus der Aufführung „Der einzige Zeuge“ von A. und I. Tur, ein Akademienmitglied Sabarowa (Schauspieler T. P. Smolkin) und S. Kondnikow (Schauspieler W. B. Koupankow).

Text und Foto: W. Waronin

## Erste Symphonie

Vor einigen Tagen hörte man sich im Konzertsaal der Kasachischen Dshambul-Staatssymphoniker die erste kasachische Sinfonie für ein Orchester der Volksinstrumente an, die von dem jungen talentierten Tonbildner M. Koischibajew verfaßt wurde.

Die Hauptinstrumente eines solchen Orchesters sind bekanntlich Dombas verschiedener Töne, Kobys, und Synrai (eine Art Flöte). Der erste Versuch, eine nationale Sinfonie für solch kompliziertes Orchester zu schaffen und dabei das Kolorit und die nationale Eigenart der kasachischen Musik nicht einzubüßen, wurde mit Erfolg gekrönt.

Die Sinfonie besteht aus drei Teilen. Im ersten wird die Freude und das Glück des Volkes widerspiegelt, das seine wahre Freiheit und Gleichberechtigung erhielt. Im zweiten Teil werden alle Farben der heimatischen Natur, die unzählbaren Reichtümer des Erdreichs besungen.

Die Sinfonie rief bei der musischen Öffentlichkeit der Hauptstadt großes Interesse und positive Einschätzungen hervor und wurde zur Aufnahme in das Repertoire der Orchester der kasachischen Volksinstrumente empfohlen.

G. MARALBAJEV  
Alma-Ata

## ERFREULICHES EREIGNIS

In der Karaganda Gogol-Gebietsbibliothek gab es seit Jahren einige Regale mit fremdsprachigen Büchern, für die sich immer mehr Leser interessierten. Mit der Leserbücherei wuchs auch die Nachfrage nach schöngedruckten und fachlich reicher in Fremdsprachen, denn in Karaganda gibt es heute fünf Hochschulen und mehrere wissenschaftliche Forschungs- bzw. Projektierungsinstitute, deren Mitarbeiter nicht nur Fremdsprachen studieren, sondern bei ihrer wissenschaftlichen Arbeit Bücher und Zeitschriften aus dem Ausland nicht nur einsehbar, sondern auch zu lesen.

Well aber die Gebietsbibliothek nur über einen geringen Bücherbestand in Fremdsprachen verfügte, war man oft gezwungen, sich um Bücher oder Zeitschriften an die Moskauer Unionsbibliothek für fremdsprachige Literatur zu wenden. Diese war es, die im Rahmen der Zusammenarbeit nicht alle Leser konnten auf diese Weise befriedigt werden.

So wurde nun auf Initiative eben dieser Moskauer Bibliothek für fremdsprachige Literatur und laut Beschluß des Kulturministeriums der Kasachischen SSR bei der Karaganda-Gebietsbibliothek eine Abteilung für fremdsprachige Literatur gegründet, die noch vor dem XXIV. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion eröffnet werden soll.

Letzter der neugegründeten Abteilung ist Wera Worobjowa. Eine große Partie Bücher traf als Geschenk aus der DDR ein.

In dem für die neue Abteilung eingerichteten Raum mit etwa zwanzig Lesersitzen sehen wir auf den Regalen schon Werke der Klassiker des Marxismus-Leninismus, Werke der deutschen Klassiker Goethe, Lessing, Schiller u. a. Fast hundertprozentig sind mit schmackhaften Ausgaben die Schriftsteller der DDR vertreten. Für unsere sowjetische Literatur soll eine Ecke apart eingerichtet werden.

Für das Jahr 1971 hat man für die Bibliothek mehr als dreißig Zeitschriften und Zeitungen abonniert, darunter viele aus der DDR. Die Zeitung der Bibliothek ist bestrebt, die Nachfrage aller Bücherfreunde zu befriedigen. Für Studenten und Schüler gibt es Lehr- und Nachschlagebücher, darunter auch mit Magnetbelegen.

Die Bibliothek steht in ständiger Verbindung mit dem „Buchexport“ der DDR und wird daher die Neuerscheinungen der Verlage der DDR rechtzeitig erhalten.

Bald wird die neue Abteilung der Bibliothek eröffnet werden, und man erwartet viele Leser, besonders Sowjetdeutsche, denn die meisten Bücher sind in deutscher Sprache.

Wera Worobjowa geht es jetzt darum, gleich am Anfang ein Leserkreis zu bilden. In ihrer Ansprache durch das Karaganda-Fernsehen ließ sie ihre zukünftigen Leser herzlich willkommen in der neuen Bibliothekabteilung.

Karaganda  
F. HOLD



Ausstellung „Unsere Heimat in Kunstfotografien“. Suche, Rest Foto: Marianas Barnasowa (Vilnius)

## Meister der Genremalerei

Zu W. J. Makowski 125. Geburtstag

ER WURDE nicht müde, wiederholt zu betonen, daß der Sinn der Tätigkeit eines Künstlers darin bestehe, die Kunst des Volkstums zu bringen. „Was unser Vaterland sagt, ist die Hauptsache.“

Der hervorragende russische Kunstmaler Wladimir Jegorowitsch Makowski (1846–1920) war einer der größten Meister des 19. Jahrhunderts, der realistische Szenen aus dem täglichen Leben des einfachen Volkes schuf.

Der Künstler verfügte über eine großartige Beobachtungsgabe. Ein vorfindlicher Kenner des Volkes, besuchte er gern Märkte, öffentliche Plätze, liebte es, sich einfach auf der Straße mit den Kindern zu unterhalten. Er plügte bei Gelegenheiten, auf die Straßen deutend, zu sagen: „Dort sind meine Modelle.“ Den Stoff für seine Gemälde sammelte er sorgfältig. Er drang tief in die gesellschaftlichen Schichten und ergriff ein tief kritisch gegen die soziale Ungerechtigkeit auf.

In seinem berühmten Werk „Zusammenbruch einer Bank“ (1881) zeigt Makowski ein für die kapitalistische Gesellschaft charakteristisches Ereignis. Der Künstler übermittelte dramatisch das Leid betroffenen Menschen – die einen in stummer Verzweiflung, die anderen laut klagend. Gleichgültig steht der Höher der zaristischen Ordnung, der Polizist, hinter dessen Rücken sich diejenigen fortschleichen, die ihr Schicksal geschoren haben.

Das Bild „Der Verurteilte“ betrachte ich mit besonderer Bewegung. Soeben hat man den Verurteilten hinausgeführt. An seiner Kleidung erkennt man den Mann vom Land. Der hoffnungslose Blick aus tiefen liegenden Augen trifft sich mit dem seiner Mutter. Sie ist von vor weiß we hergewandert, um ihren Sohn vielleicht zum letzten Mal zu sehen...

Vor den revolutionären Ereignissen von 1905 malte W. J. Makowski das Gemälde „Das Verhör einer Revolutionärin“, in dem er die heldenhafte Gestalt des Freiheitskämpfers darstellt. „Die Abendgesellschaft“ war eine Lieblingschöpfung des Künstlers.

An diesem Werk hat er im Verlaufe von 22 Jahren gearbeitet. Es ist der revolutionären Bewegung unter der Intelligenz gewidmet. In diesen Bildern hebt der Künstler unter anderem die Rolle der damaligen Frau hervor. Jede der Gestalten ist einmalig und streng individuell, von jeder Person wäre viel zu erzählen.

Wladimir Makowski war ein Meister, in Olgemal den kurze und packende Erzählungen darzustellen. So zeigt „Das Wiedersehen“ eine bedrückte, müde, arme Frau, neben ihr – den barfüßigen Jungen, der heilighirrig in den Krinabel beugt. Sie hat ihr Kind in der Stadt als Lehrling unterbringen müssen. Die Lebensweise der armen Leute in der Stadt ist eines der Hauptthemen des Malers.

Zu seinen besten Werken zählt man „Auf dem Boulevard“. Ein trübsamer Herbst in Moskau. Auf der Bank sitzt ein befrankener Mann, mit der Harmonika in der Hand – seine Frau mit einem Brustkind auf dem Arm. Ihr trauerlicher Blick spricht von der verlorenen Hoffnung, von ihrem Mann, der in die Stadt abgewandert ging, Hilfe zu bekommen.

W. J. Makowski verfügte über außerordentliche Arbeitsfähigkeit. Er hat insgesamt mehr als 400 Gemälde geschaffen, die in den Staatlichen Treliokow-Gemäldergalerie, im Kasachischen Museum, in Leningrad und anderen aufbewahrt werden. Professor und Akademienmitglied Makowski war ein großer Pädagoge, unterrichtete 20 Jahre an der Moskauer Fachschule für Malerei, Bildhauerei und Baukunst. Ich bewundere den großen Meister der Genremalerei für seine Technik und ausgezeichnete Komposition, den unermüdeten Künstler, der mit Humor, Ironie und einem Gefühl seine Zeit in packender Weise in Olgemalden schilderte.

Lina NEUFELD,  
Kunstmalerin des Kulturhauses in Stschuschew  
Gebiet Kokschetaw

Das spezialisierte Kinderkino „Mir“ in Talgar spielt in der Erziehung der jungen Generation eine große Rolle. Die Direktorin des Kinos, Antonina Stamm, versteht es, die Kinder durch verschiedene interessante Veranstaltungen heranzuziehen. So wurde ein Monat für Sicherheit im Straßenverkehr veranstaltet. Spezielle Pionierversammlungen, während deren man das ABC der Sicherheit im Straßenverkehr in Versen für Kinder verfaßt, brachte, hatten großen Erfolg. Bei der Zusammenstellung der Buchstaben des ABC, dem Auftragen der Gedichte, wollten Mitarbeiter der staatlichen Kraftfahrzeuginspektion bei, die die Spiele organisiert hatten. Diese Veranstaltungen sind von großer Bedeutung für die Bekämpfung der Verkehrsvorfälle unter den Verkehrsvorschriften durch Kinder.

In der Zusammenkünfte mit den ersten Komсомологизаtionen der Stadt Talgar werden sich die Jungen und Mädchen noch lange erinnern.

Die Schüler trafen sich mit dem Ersten Sekretär der Talgarer Komсомологизаtion, Genossen Sergej Semjonowitsch Shdanow, mit einer der ersten Komсомологизаtionen Klawdia Gerasimowa, Michailowitsch des Festes „Roten Sternchen“ – die feierliche Aufnahme der Oktoberkinder – ist im Kino „Mir“ eine schöne Tradition geworden.

In der Regel gibt es zu jeder

## Erziehungswarbeit im Kino

Veranstaltung Filmvorführungen, die dem Thema entsprechen. Für die Schüler sind solche Filme wie „Dobrowski“, „Eugen Onegin“, „Krieg und Frieden“, „Mumu“, „Am Vorabend“, „Unter fremden Menschen“, „Es blinkt ein einsames Segel“ und andere Werke der russischen und sowjetischen Klassik ein wertvolles Hilfsmittel in der Erweiterung ihrer literarischen Kenntnisse. Somit fördern die Mitarbeiter des Kinos „Mir“ die Aneignung des Schulprogramms.

Hier funktioniert auch seit drei Jahren eine Filmuniversität für Eltern. Rektor der Universität ist die stiftungsbildende eine der ersten Komсомологизаtionen der Stadt Anissa Nikolajewna Botscharjowa. Die Universität für Eltern wurde vom Ministerium für Bildungswesen der Kasachischen SSR als beste in der Republik anerkannt.

Im sozialistischen Wettbewerb der Kinderkinos, der dem 10. Geburtstag W. I. Lenins gewidmet war, belegte das Lichtspieltheater „Mir“ den zweiten Platz in Kasachstan. Für die vorbildliche Arbeit hat man dem Kollektiv den Wimpel „30 Jahre Sowjetkasachstan“, eine Urkunde der Gewerkschaften und des Staatlichen Komitees für Filmwesen der Republik verliehen.

G. BABADSHANJAN  
Gebiet Alma-Ata

## Erfolgreicher Laienchor

Beim Kulturpalast der Gewerkschaften in Kustanai wurde im Jahr 1963 ein akademischer Chor gegründet. Valentin Dmitriewitsch Grab leitet und dirigiert diesen Chor seit dem Gründungs-Jahr. Im zweiten und dritten Jahr seines Bestehens war der Chor erfolgreich an Gebiets- und Republik-schaufen, in den folgenden Jahren hat er öfter die ersten Plätze belegt. Unlängst wurde diesem Laienchor der Titel Volkshor verliehen.

Zeit wird ein neues Liedprogramm eingeübt, das man erstmalig am Tag der Eröffnung des XXIV. Parteitags der KPdSU darzubieten gedenkt. (Fr.)

## Auf der Klubbühne

In Petropawlowsk wurde eine Schar der Laienbühnenkollektive der Stadt, gewidmet dem bevorstehenden XXIV. Parteitag der KPdSU, durchgeführt, an der viele Kollektive teilnahmen.

Ein Höhepunkt der Schau war die Erbauung des Volkstheaters des Kulturhauses der Eisenbahner, Regisseur M. F. Fadina. „Darf ich vorstellen, Baljurow. Großen Erfolg hatte die Erbauungsmechaniker W. Dudkin in der Titrolle. (Fr.)

# Wörterbuch seit

## Geschenke für Frau Luna

Herr Luno, Mann im Mond vom Dienst, sprich zu Fräulein Luna: „Ich wollte, daß du mit mir schienst auf Bagdad und auf Bona.“ Sie aber replizierte gleich: „Verstehst du mir das Himmelreich? Die Erdennäherung das gemeine. Sie wollen ihre Liebsten ferne und gar den Mond vom Himmel holen.“ Herr Luno lächelte verstoßen und sprach mit großer Geste drauf: „Ich hole dir die Erde 'rauf!“

Nach ein paar Ehejahren dann erinnerte Frau Mond den Mann an das gegebene Versprechen. Er lachte schallend: „Eins zum Brechen Legt denn da unten seiner Süßen ein Mann vielleicht den Mond zu Füßen!“ Frau Luna wahrte nicht den Schein, sie wurde ganz direkt gemein: „Du bist mir schon ein lahmener Pannier! Dagegen bieten Erdennäherer“

Gefährlichen Gefährte, und sie sagen, die heißen Wolga, Warburg, eben Wagen.“ Herr Luno sagt, nur leicht gekränkt: „Auch du kriegst so ein Ding geschenkt!“ Er blinzelt in die Ferne zu einem roten Sterne. Und kurz darauf, wie er's gewollt, kommt schon ein Wagen angepöhl. „So“, spricht der Mondmann, „laß den Spot, und steig in deinen Lunochod.“

Frau Luna birgt ihr basses Staunen und tut, als hätte sie ihr... „Das, Mäune, ist noch nicht der Clou — es lehrt mir ein Schollor dazu!“ Doch er spricht heilren Mondgesichts: „Mein Luna-Liebding, es gibt nichts, woran der Mann im Mond nicht denkt. Denn ein Schollor, gib zu, der wäre, ein Störer der intimen Sphäre, in der ich mit dir bleiben werde. Drum sitzen Fahrer an der Lenk- und werden von mir fengelinkt.“

## Steppenlied

Mein Geschick kann kein Unwetter trüben, Sieh, der Himmel ist rosig verklärt, Meine Steppe, will immer dich lieben — wie die Frau, der mein Leben gehör't. Hab' gedürrt dich mit Schweiß ohne Klage, In die Heimat dich urbar gemacht, Uns verbrüderten rühlose Tage — wie zwei Kämpfer in siegreicher Schlacht. Und es strömt nun in heimischen Weiten, Korn wie Geld, wenn die Ernte beginnt, Du bist mild und auch boshaft zuseiten, doch warst nie du mit feindlich gestimmt. Es verpflügte in fruchtbaren Jahren meine Jugend, die Glück mir beschert, fand mein Schicksal bei dir und will's wahren — wie die Frau, der mein Leben gehört. In der Brust klingen fort deine Weisen, und mein Glückster steht hoch im Zeit, Laß mich, Steppe, dich rühmen und preisen, Nimmt zum Dank mein bescheidenes Lied.

Deutsch von Friedrich Bolger

## TIP FÜR TAGESGEDECK

1. Gang  
Man nehme:  
Einen Brustkorb frischer Morgenluft,  
ein Bündel Sonnenstrahlen,  
neure einen Kub in den Kaffee  
und gönne alle in Ruhe.  
2. Gang  
Man nehme:  
Ein Maß voll Arbeit,  
würde sich mit Teilendrang;

setze eine Prise gute Lauge  
hinzu  
und genieße alle frisch  
bekömmlich.  
3. Gang  
Man nehme je nach Geschmack:  
Ein Buch von Theater,  
erhabliche garniert  
mit einer Flasche Wein  
oder einem Mund voll Küssen  
und genieße alle in Maßen.

## Satirisches Allerlei

Es gibt 'ne Sorte Ratten,  
die rekeln sich im Schatten,  
wenn andre sich erhitzen  
und tüchtig zeitigen.  
Nur einmal zeigen sie Elan:  
Am Lohntag  
sind sie voran.  
Er kauft so manches schöne  
Buch.  
„Und liest es auch?“  
O nein!  
Er machte einmal den Versuch  
und schlief darüber ein.

Der Wein sei Gift,  
behaupten oft Doktoren  
und trinken heimlich  
Spiritus.  
Ich stopf mir deshalb  
Watte in die Ohren,  
wenn's mich betrifft,  
daß ich zur Klinik muß.

Die Mutter fragt:  
„Wo willst du hin, mein Kind?“  
Das Süßchen sagt:  
„Ich trag den Brief zur Post.“  
„Bei diesem Frost?“  
Bei diesem Störwind?  
Man möchte keinen Hund  
jetzt auf die Straße jagen.  
Bleib schön zu Haus.  
Den Brief kann Papa  
schnell zum Postamt tragen.“

Bei Waldemar Herdt steigern sich in „Sein Herz wird ewig flammen“ Funken und Licht gar zu Flamme:  
Krater verlöschen, Winter vergehn.  
Nur Lenins Werk wird ewig leuchten.  
Ist wohl: Ein Fünklein seiner Menschlichkeit bringt auch in meine Seele neue Licht.  
Bei Waldemar Herdt steigern sich in „Sein Herz wird ewig flammen“ Funken und Licht gar zu Flamme:  
Krater verlöschen, Winter vergehn.  
Nur Lenins Werk wird ewig leuchten.  
Ist wohl: Ein Fünklein seiner Menschlichkeit bringt auch in meine Seele neue Licht.

Daß jedes Herz heilich schlage für den Frieden, daß ewig jung erblich der Menschheit Mai, entzündet Licht uns, das uns Licht beschieden, entwirft uns Gipfelstraßen die Partei.

## Woldemar SPAAR

DIESES Licht blühte un-  
ter dem Zeichen der  
„Licht über der Steppe“  
den der Altair Buchver-  
lag in der Welt setzte, auf. Aber  
warum „über der Steppe“? Wohl  
nur im Steppenteil des Altair  
lebende Dichter dem Licht zum  
Aufblitzen verhalten. — Und nicht  
zum ersten Mal. Freunde der Po-  
esie erinnern sich noch an die An-  
thologie „Freundschaft“, die 1963  
dieser Tage Verlag ihnen vorgelegt  
hatte. Die beteiligten Dichternzahl  
ist ausnehmend groß: 100. Unter  
Friedrich Bolger, Woldemar Herdt,  
Ewald Katzenstein, Andreas Kramer,  
Woldemar Spaar und Viktor  
Weber stehen wir jetzt noch Alex-  
ander Beck, Edmund Günther und  
Peter Klassen. Die Zahlvergröße-  
rung der Autoren hat natürlicher-  
weise auch die Menge der Reim-  
werke in der neuen Sammlung be-  
einflußt. Wenn in der „Freund-  
schaft“ ihrer 70 (Nachdichtungen  
eingeschlossen) untergebracht wa-  
ren, so finden wir im „Licht über  
der Steppe“ rund 100.

Es sei gelegentlich erwähnt, daß  
der Brave Baruaer Verlag unser  
altairischen zwischen den zwei  
genannten Sammlungen im Jahre  
1967 noch ein zierliches Bündel  
„Gedichte, Erzählungen (plus ein  
Theaterstück)“, — „Frohe Kind-  
heit“ betitelt, — präsentiert hat.  
Nun, die polygraphische Aus-  
stattung des „Licht“ Anthologie  
ist für wahr nicht schlecht ausge-  
fallen, um so mehr, da für den Deckel  
hier hauptsächlich gute Pappe  
verwendet worden ist, und der  
Kunststapel G. Wilms das Deckel-  
bild sinnig und geschickt voll-  
führt hat.

Noch möchte mir scheinen, daß  
der Titel „Licht über der Steppe“  
nicht wörtlich zu verstehen ist.  
Licht wird nur in vereinzelt  
Gedichten benannt (eins davon ist  
oben zitiert). Dagegen fällt die  
Anzahl der Lenin gewidmeten  
Reimreichungen auf. Daß die  
Übereinstimmung des Verlags-  
jahres mit dem großen Jubiläum da-  
bei die Rolle gespielt hat, steht  
außer Zweifel. Dieser Umstand be-  
rechtigt aber auch zur Behauptung,  
daß mit dem Licht im gegebenen  
Fall Lenins Licht (oder, wie  
es Spaar interpretiert, das Licht  
der Partei) gemeint ist. So ruft  
Fr. Bolger in „Lenins Erbe“ aus:

Es gibt kein Dorf,  
gibt keine Stadt hinieden,  
wo Lenins Gedicht nicht leuchtet  
nicht wie ein Glücksfalan  
den Menschen leuchtet.

Edmund Günther betitelt einen  
seiner dem großen Mann gewid-  
meten Verse direkt „Lenins Licht“,  
und in einem anderen — „Nachts  
über einem Lenin-Band“ — erwähnt  
er die meist in solchen Fällen übli-  
che Pathetik mit inüßigen Iyri-  
schen Tönen:

Ich weiß: Ein Fünklein seiner Menschlichkeit bringt auch in meine Seele neue Licht.  
Bei Waldemar Herdt steigern sich in „Sein Herz wird ewig flammen“ Funken und Licht gar zu Flamme:  
Krater verlöschen, Winter vergehn.  
Nur Lenins Werk wird ewig leuchten.  
Ist wohl: Ein Fünklein seiner Menschlichkeit bringt auch in meine Seele neue Licht.  
Bei Waldemar Herdt steigern sich in „Sein Herz wird ewig flammen“ Funken und Licht gar zu Flamme:  
Krater verlöschen, Winter vergehn.  
Nur Lenins Werk wird ewig leuchten.  
Ist wohl: Ein Fünklein seiner Menschlichkeit bringt auch in meine Seele neue Licht.

Welt schimmert ein Tüchlein  
im Vollmondschein.  
Ich nähert sich ihm eine Mütze.

## Alexander HENNING

Gerungen geschiedert ist die ly-  
rische Stimmung im „Steldichein“  
(von W. Spaar), wo ein Junge-  
liebter trotz plötzlichen Regen-  
wetters sich ohne Zagen ent-  
schlich:  
Ich geh' hinaus... Ein Griesgram  
mag sein Steldichein verschoben.  
Denn sonnig ist auch so ein Tag,  
wenn man beginnt zu lieben.  
Und schau, schau den notorischen  
Satiriker Viktor Weber, wie er in  
„Mein Mädchen“ so heiligbrüchlich  
schmachtet versteinert!  
Doch wehen die Dichter gar will-  
iglich Karikaturen auch in Iyri-  
schen, wogöglich pathetisch ge-  
schmückte Gebraue: Bei den  
friedlichen Zypressen Bolgers, von  
einem feindlichen Wind „abers  
Meer“ bestürmt, sich auf eine  
bedrohliche Weis zur Wehr setzen,  
so wissen wir, was das zu bedeu-  
ten hat, Aber man muß den poeti-  
schen Stoff unelbar meistern, um  
vermiedert einer Iyrischen Natur-  
maleri, Heimland, sich auf eine  
ausgewählter Empörungsgelübe,  
ein politisches Ereignis zu gestal-  
ten.

Einem Schritt weiter geht E. Gün-  
ther in „Vietnam“. Die Publizistik  
nimmt hier schon sarkastische Züge  
an. Diese Vereinbarung der patheti-  
schen und publizistischen Eleme-  
nte mit gelobtem Sarkasmus ver-  
schärft die Wirksamkeit der Gün-  
therschen Offensive gegen die blu-  
dürstige Aggression des amerikani-  
schen Imperialismus.  
Der Satire überhaupt erleidet die  
Anthologie nicht wenig Zeilengut:  
Außer V. Weber, der nach wie vor  
mit Vorliebe Fabeln schreibt, ver-  
dient auch W. Herdt mit „An den  
Dichter“ genannt, zu werden, wo  
folgende weise Sentenz bestens ins  
Schwarze tritt:  
Sei über dich ein strenger Richter,  
wenn auch melodiös alles klinget.  
Sonst wirst du bald zu einem  
Dichter,  
der selbst sich in den  
Schlamm singt...  
Eine sehr beachtenswerte Warnung!  
„Kurzgestutzte Fabelchen“ nennt  
E. Katzenstein seine 5 satirischen  
Miniaturen, von denen „Der „demo-  
kratische Wahl“ am allgütigsten die  
scheinheilige Moral der sogenann-  
ten „freien Welt“ bloßlegt.  
A. Kramer fällt in „Ich ziehe den  
Hut“ und „Ich hatte eine reiche  
Tante“ scheinbar auf, will aber  
bei uns noch nicht völlig überwin-  
denes Obel her.  
Ja, an den angehenden Leser ist  
auch gedanklich anzusprechen  
nur mit wenigen Versen. Wahr-  
scheinlich hat seinerzeit die „Frohe  
Kindheit“ den Hauptvorwurf ver-  
schluckt. Aber, was vorliegt, läßt  
nicht nur in Lenins „Licht“ von  
Katzstein erneut nicht nur durch  
aufgeweckten Inhalt, sondern auch  
dank der hübsch geschliffenen  
Form, das schwebendvoll, musikali-  
schen Reim, der leichtfertig ein-  
nen kinderfreundlichen Vortone zu  
einem forschen, in Pioniersch-

tempo gehaltenen Lied begeistern  
könnte.  
Ganz anderer Art ist A. Beck's  
„Wir bauen ein Haus“ — ein dy-  
namisches Bauhütchen, von reizem-  
dem Humor gefrägen:  
Mein Sohn ist ein Meister,  
wie's nirgends gibt einen —  
trifft nie seine Finger,  
er trifft nur die meinen.  
Tun weh auch die Finger,  
uns macht das nichts aus.  
Es werden die Stäre  
uns danken fürs Haus.  
Brav, Freund Beck, Sie sollten  
eifriger an den heranwachsenden  
Leser denken!

## LICHT

Die Nachdichtungen sind gleich-  
falls sehr bemessen. Nur drei Mann  
— Bolger, Klassen und Kramer —  
bringen welche. Nachgedichtet wer-  
den hervorragende Meister — Wera  
Inber, Alexei Surkow, Demjan Bed-  
ny, S. Jessen, M. Tsakowski  
und Resul Ghalanov. Eigenartig  
ist, daß die Nachdichtungen nicht  
an einer Stelle gruppiert sind. Sie  
bleiben vielmehr unter den übrigen  
Versen des Buches verstreut, so  
meist sich thematisch anreihend.  
Das leuchtet mir ein: der Nachdich-  
ter legt ihnen in der Regel seinen  
Stempel auf. Soweit ich mich zu-  
rückfinden kann, hat sich bis  
nirgends zum störenden Nachteil für  
die Urgedichte.  
Der eine oder andere, dem es  
möglichst weise vorkommt, daß ich  
zu wenig Kritik geübt, wird leicht-  
fertiger fragen: Also ganz und gar  
tadellos die Anthologie? Alles gilt  
wie am Schnürchen? Nun, so gut-  
willig war nicht gemeint. Daß  
unser Dichter mitunter Pathetik  
und Deklamation nicht zur Geringe  
unterschieden, wurde bereits oben  
hie und da angedeutet. Gerade die  
er Umstand verursacht stellenweise  
Verhapplungen, z. B. wenn es mal  
heißt:  
...und ring mich durch  
zur Großstadt Menschenspiel  
zum roten Platz in  
wenigen Minuten.“  
Das wäre ja schon Schlangenge-  
weidheit! — Oder: „Ich steh  
am des Führers Sarg.“ — Ein  
„Ich“ kann meines Erachtens nur  
aus des Führers Sarg stehen. —  
Auch befürchte ich, daß ich nicht  
alle so begriffsschwach bin, um  
nicht kapieren zu können, wie ein  
Mutter „neun Musen gebar“. So be-  
hauptet ein Dichter. — Als Bild zu  
gewagt: Als Tatsache — als Bild  
zur Luft gegriffen.  
Nach an einer Stelle verblüfft uns  
ein Dichter (in einem sonst wuchtigen  
Vers) mit „Jaulaus Treue“.  
— Was Treue ist, weiß man. Aber  
„Jaulaus“? — Das ist ein bewan-  
derter Duden, noch ein anderes Wör-  
terbuch gibt Aufschluß. Neugebil-  
de? — Man kann doch nicht nach  
Belieben Adjektive und Substantive  
zusammenschnüppeln, um ein Adverb  
anzufertigen.  
Nicht minder große Augen muß  
man machen, wenn es heißt:  
„Die Kinder knien.“  
Sie sammeln Beeren  
mit feinen Augen.“  
Das müssen grapsende Augen ge-  
wesen sein! — Wer hat da sammlen  
mit suchen verwechselt? — Der  
Dichter oder der Redakteur? — Mit  
Auge kann man doch wohl nur  
suchen...  
Allzumal sind ja diese Fehl-  
griffe doch nicht. Manche werden  
die Autoren gar noch bescheiden.  
Den poetischen Geschmack, die  
Schriftsteller sind nur in geringem Maß.  
Mich beunruhigt fast mehr der  
Umstand, daß nur 1.500 Exemplare  
des Büchleins feilgeboten werden  
sollen. Das ist ein wenig. Die  
ne „Licht in der Steppe“ bleiben  
können.  
\*) die Sperrung ist unser.

# Alexander Reimgen

## Der Tag der Besessenen

Nachdem Wilma gegangen ist,  
legt Lea das Buch wieder weg. Es  
ist ihr plötzlich nicht mehr nach  
lassen. Sie legt den Arm über die  
Augen und scheint zu schlern.  
Wer er ist, weiß sie. Sie kennt  
Sander schon über zwei Jahre. Er  
ist Schlosser in ihrem Werk, ein  
unruhiger Geist, wie man ihn nennt.  
Mit seinen Ideen und Tüfteleien  
macht er die Vorgesetzten müde. Er  
hängt wie eine Klette an seinen  
Freunden und Kameraden, wenn  
er etwas vorhat. Erst gestern abend  
war's da kam er an ihre Drehbank,  
legte ihr das Kinn leicht auf die  
Schulter und bat:  
„Goldige, bleib ein Stündchen  
nach Schichtschluß hier.“ Wie immer  
kam Lea ihm nicht abgesehen. Aus  
einem Stündchen wurden drei volle  
Stunden. Sie drehte ihm nach seinen  
Zeichnungen Bolzen, Scheiben und  
Wellen, wie sie die Welt noch nicht  
gesehen hat. Was Sander wieder  
vorhatte, wußte sie noch nicht,  
aber sie war sich sicher, daß nach  
einem einmal näheren Beziehungs-  
vorschlag von Sander gemacht  
werden wird. Der Chefingenieur  
wird wieder brummen, das weiß Lea.  
Wohl umgeben werden muß. Es ge-  
hört zu Krauses Ehrgut, daß im Be-  
trieb immer alles tipptopp läuft. Ein-  
neuerung jedoch will eingeleitet  
und gemeistert sein, das kommt  
eine Zeitlang den Produktions-  
überplanmäßige Auslagen. Und der  
Nutzeffekt von solch einem Verbesse-  
rungsvorschlag deckt oft kaum die  
Gestehungskosten. Kleinkrämer ist  
das für Krause. Der Betrieb ist ver-  
altet, stimmt, aber mit Fleißarbeit er-  
reicht man nicht viele. Andere Leute  
als dieser Molecker sitzen hinter  
Drehbänken und erarbeiten den  
Plan einer kapitalen Rekonstruktion  
des verfallenen Betriebs. Und wenn  
die Zeit kommt, wird alles im Groß-  
angriff unternommen werden. Bis  
dahin aber:  
Sanders Gagner meinen, es wäre  
bei ihm richtig, er jage nach dem  
Gold, das er für seine Verbesse-  
rungsvorschläge erhält. Das ist ge-  
logen. Lea kennt ihn schon zu  
genüge. Sander steckt oft viel mehr  
Gold in die Sache hinein, als er  
dafür erhält. Sie selbst hat schon  
oft für ihre Hilfe Geld oder Ge-  
schenke angeboten bekommen. Sie  
weist Sanders Belohnung zurück.  
Nur Stoff zum Kleid müßte sie ein-  
mal nehmen, denn Sander war im  
Ernst beleidigt.  
Beleidigen will ihn Lea jedoch  
nicht. Göt bewahrt Solche Men-  
schen gibt es doch wenig. Außerdem  
ist Sander ein stilles, junges  
Frau und für Mädchen eine  
Augenweide. Gewähr Lea wag nicht,  
daran zu denken, daß zwischen ih-  
nen einmal nähere Beziehungen  
entstehen könnten. Sie ist für ihn  
nur die „Goldige“, womit er sicher  
eine Anspielung auf ihr Haar macht.  
„Rote“ will er nicht sagen, so taktil-  
los.  
„Anfangs schickte sie Sander mit  
seinen Bestellungen zu Mitscha  
Wagenhut, ihrem Nachbar an der Dreh-  
bank. Sander meinte unzufrieden:  
„Ach, bleib mir weg mit dem!“  
Wagenhut können die wenigsten  
leiden. Er arbeitet kaum drei Mo-  
nate im Betrieb, steht jedoch schon  
in übem Ruf. Er ist ein „prominen-  
ter“ Schürzenjäger. Sein Sol schafft  
er nur kaum-kam. Der Meister hat  
mit ihm oft scharfe Wortwechsel  
wegen des Ausschusses, den Wagen-  
hut zuläßt.

Dem Aussehen nach ist Mitscha  
kein Wegwurf. Er hat schwarzes  
krauses Haar und große runde Zi-  
genaugen. Sein etwas bleiches  
Gesicht mit der kurzen geraden  
Nase ziert ein gepflegtes Schnau-  
zärtchen. Obwohl Mitscha noch jung  
ist, sieht ihm das „Bürschchen“ unter  
der Nase ganz gut. Trotzdem kann  
Lea ihn nicht ausstehen. Mitscha  
kneift sie immer beim Vorüberge-  
hen. Sie ist ihm dafür schon einmal  
mit der schmerzigen Hand in die  
Schulde gefahren, aber Mitscha  
macht sich nichts daraus.  
Lea weiß nicht, wie sie den  
Abend zubringen soll. Lesen mag  
sie nicht, ausgehen auch nicht. Sie  
zieht ihre Kladder hervor, knobelt  
an begonnenen Versen herum. Dann  
sitzt sie lange, den Kopf auf die  
Hand gestützt, und summt einfach  
vor sich hin, ihr Kugelschreiber  
schreibt langsam, als würde er  
nicht von seiner Gebieterin geführt,  
zwischen begonnene Zeilen. „Was  
ein verachtel man Diefelblönd! Sie  
sind doch auch schön...“  
„Gwitt, Sander! Du verkrizelst  
mir ja wieder die ganze Wand!“  
„Was ist das mit dem Sander? Bait  
und schüttel entzittert.“ den Kopf.  
Sander liegt in voller Kleidung  
schräg überm Bett und nagt an seinem  
Bleistift.  
„Mam, das mach ich wieder weg“,  
sagt er und erhebt sich.  
In Sanders Zimmer herrscht ein  
Durcheinander wie nach einem pe-  
ruianischen Erdbeben. Gewähr, die  
Wände haben keine Ritze, auch ist  
die Zimmerdecke nicht eingestürzt,  
aber auf den zwei Tischen, unter  
denen neben ihnen, auf dem Bücher-  
regal, einfach auf dem Boden hat  
sich ein Durcheinander breitgemacht,  
die proportional in die Länge und  
in die Breite wachsen. Kermig  
kannet Westen für Männer. Seine  
Höhe erreicht kaum den Durchschnit,  
Brust und Schultern sind jedoch  
schon denen eines erwachsenen  
Mannes gleich. Ein dunkler Haar-  
bel an der stellen Stim  
läßt diese noch trotziger aussehen. Seine Au-  
genlider scheinen etwas zu schwer  
zu sein und bedecken das Auge fast  
bis zur Pupille, was seinem Blick  
einigen etwas wehmütigen Ausdruck

verleiht. Sander kennt keine Muße-  
stunden im üblichen Sinne das  
Wortes. Er vergißt oft, daß die Nacht  
schon zu Ende geht, oder, daß es  
Sonntag ist. Eine Skizze nach der  
anderen wird entworfen, in Nach-  
schlagbüchern gewühlt, gerechnet,  
bis ihm der Kopf glüht. Nicht selten  
liegt er auf seinem Bett und groß  
bell gedankenversunken über etwas  
nach. Wenn dabei ein neuer Ge-  
danke aufblitzt, muß die Hand her-  
halten. Sofort wird was er gerade  
Zeichnung hingekritzelt oder eine  
Berechnung gemacht.  
„Was Male hat ihre Plage mit ihm.  
Nicht, daß ihr Sohn ein ungezoge-  
ner Flegel wäre, nein, Er tut ihr  
etwas zuleide. Aber etwas „possig“  
kommt er ihr doch manchmal vor.  
Wozu bekrizelt er zum Beispiel  
die Wand? Was er nicht genug Pa-  
per im Hause! Anfangs fürchte sie  
immer nach, nun tut es selbst.  
Sicher, wie sie immer schilt.  
Sander hatte kaum gehen gelernt,  
als sein Vater bei einem Gruben-  
bruch ums Leben kam. Male blieb

kaum an die Brust, beim Küssen  
hob er sie gewöhnlich zu seinen  
Lippen empor. Male war sehr zu-  
frieden mit dem, was er erlebte, sie  
daß sich ihre „Männer“, Jorch und  
Sander, nicht vertragen werden kö-  
nen. Es kam jedoch umgekehrt.  
Sie übersiedelte aus dem Norden  
nach Karlsruhe, wo Sander ein  
neuen Wohnort ein schönes Eigen-  
heim. Der Junge hing an Jorch wie  
eine Klette, obwohl er wußte, daß  
Sander nicht nur in Lenins „Licht“  
auf spielte Sander gem mit Eisen-  
dingern. Nach in der vierten Klas-  
se mußte der Lehrer auf der Hut  
sein, um Sander nicht aus den Au-  
gen zu lassen. Kaum versah sich  
der Lehrer, hatte er einen Bolzen,  
eine Ulfeder oder sonst etwas in  
den Händen und finierte dann her-  
um. Sander! Zum letztenmal war  
„Sander“, rief ihm der Lehrer zu.  
Die Eisendinger verschwanden mo-  
mentan in Sanders Taschen, er stützte  
die Arme auf die Schulbank und  
machte ein Gesicht, als wäre er der  
bravste Engel auf der Welt. Doch  
kaum hatte sich der Lehrer von ihm  
abgewandt, griffen seine Hände  
wieder in die Tasche. Sander er-  
starrte. Spott und Schimpf, ohne  
eine Träne zu verlieren, kam ihm je-  
doch eine Schraubenmutter oder ein  
Zahnrad in die Hand. Sander sah  
die bitteren Tränen, Jorch brachte  
ihm immer etwas in der Tasche mit.  
Sander empfing ihn stets vor dem  
Hofler. Er umklammerte den lan-  
gen Schenkel des Stiefvaters, blickte  
hoch und wartete, bis ihm Jorch  
etwas aus der Tasche zog. Oft föh-  
fellen sie zusammen etwas für den  
Haushalt. Eine Menge an der Por-  
te. Einen Krutbohrer für Male. Eins  
Wasserpumpe an Brunnen. Sanders  
Bäcken glühen dann, er ergriß oft  
den Schlüssel und wolle alle selbst  
machen. Nicht schlimm, wenn die  
Mutter ihm nachher die Schmiere  
bis an Nase und Ohren holen mußte.  
Der Wohlstand im Hause wuchs  
zusehends. Jorch schlösserte im  
Autoreparaturwerk, verdiente gut.  
Wäs Male verwaltete die Wäscherin  
im Krankenhaus und trug auch ihren  
Balzen bei. Jorch kam bald mit ei-

nem eigenen Moskwithsch auf den  
Hof gefahren. Sander, der die Schule  
schon hinter sich hatte und auch  
im Werk arbeitete, brachte wie ein  
kleiner vor Freude. Es vergingen  
einige Monate, und Sander hatte  
auch den Fahrschein in der Tache.  
Eines Tages fand Wäs Male un-  
erwartet einen seltsamen Brief im  
Briefkasten. Marke und Stempel ver-  
riet, daß er aus dem Auslande  
gekommen war.  
Hermine schrieb Jorch aus Hanno-  
ver. Sie und wußte sie noch ge-  
sund und wohl. Seinen Wohnort  
hätte sie durch Bekannte in Ruß-  
land erfahren. Sie sehnte sich so  
nach ihm, daß sie nicht nur noch  
nach von ihrem Papi.  
Eine vermale Wunde begann in  
Jorch wieder zu bluten. Seine er-  
sten glücklichen Tage mit Hermine,  
das Tüchlein, das ihm einst so  
viel Freude machte. — Einmal, als  
nicht mehr aus dem Kopf. Ein zwei-  
ter Brief traf ein, dann ein Paket  
vom „Roten Kreuz“.  
Jorch holte ein siebenstößiges  
Sakrament vom Himmel, als Wäs  
Male die Ansicht veränderte. „Das  
meinen wirklich, wir wären die  
ärmsten Menschen auf der Welt“,  
fluchte er ärgerlich.  
Wäs Male bemerkte die Verände-  
rung bei ihrem Mann, er war plötz-  
lich wie ausgewechselt. — Einmal,  
er grub zu ihr geworden wäre.  
Er schwieg mehr als sonst, lat, als  
hätte er vor ihr etwas verschuldet.  
Sie bewog ihn dazu, auf die Briefe  
zu antworten. Er wird ihm leichter  
sein, dachte sie.  
Hermine rief ihn zu sich. Die  
Töchter legte ein Brieflein bei,  
in dem sie flehte, sie möchte ihre El-  
tern beisammen haben. Einmal, als  
Wäs Male und Jorch früh erwachten  
und im Bett schweigend nebenein-  
ander lagen, entschied sich Wäs  
Male, „Jorch“, sagte sie, „so geht  
es nicht mehr weiter. Ich fühle, daß  
du nicht mehr mir gehörst. Du hast  
ein Kind, fahre zu ihm.“ Sie legte  
ihren Kopf auf seine breite Brust  
und begann zu schluchzen.  
Er strich ihr übers Haar und  
...  
(Fortsetzung folgt)

# Die Kunst für Erwachsene und Kinder

Ohne Zweifel stand im Jahre 1970 in der DDR die Beethoven-Ehrung im Mittelpunkt des kulturellen Geschehens, und das nicht nur, weil sich der Geburtstag dieses genialen Künstlers zum 200. Male jährte, sondern weil die Pflege des nationalen Kulturgutes ebenso zur Kulturpolitik gehört wie die Erhebung und Meisterung der Kunst durch die Werktätigen. Bestätigt wurde das auch durch den internationalen Beethoven-Kongress, an dem im Dezember 530 Künstler und Musikwissenschaftler aus 19 Ländern teilnahmen und durch 180 Konzertübertragungen von der Beethoven-Ehrung der DDR. Rundfunkstationen aus 24 Staaten machten von dieser Gelegenheit Gebrauch. Ein Höhepunkt im kulturellen Leben war auch die internationale Dokumentar- und Kurzfilmwoche im November in Leipzig, wo

Fernsehklubs voraus, der in den Ateliers des DEFA-Studios für Spielfilme verwirklicht wurde. Es ist die zweite Opernproduktion in Farbe, bei der Feltenstein auch außerhalb der Bühne als Regisseur zeichnet. Vor rund einem Jahr erfolgte die Fernseh-Opernproduktion von Verdis „Otello“. Doch zum Ausgangspunkt des jüngsten Streifens: Vor nahezu 13 Jahren inszenierte Feltenstein an der Kammerspiele Opernoffenbachs Werk „Hoffmanns Erzählungen“. Immer wieder überprüfte und probierte der Regisseur seine inzwischen weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt gewordenen Arbeit. „Die Summe dieser Erfahrungen liegt diesem Film zugrunde — auch wenn ich ihn nicht in allen seinen Teilen für gelungen halte“, so der ewig schöpferisch unzufriedene Meister. Doch

wer diesen Film sah, in dem Kammergesänger Hans Nocke die Titelpartie verkörperte und andere, Rudolf Assmus und Werner Enders, zu sehen und hören waren, der vergibt ihm nicht so leicht; denn ein unmittelbarer Hauch hoher Theaterkunst drang selbst von der leblosen Leinwand in das „international“.

Aber warum sollten nur die Erwachsenen Freude an der Kunst haben? Auch die Kinder erhielten zum Jahresanfang ihren Film. Er lautet: „Wir kaufen eine Feuerwehrröhre“. Ein DEFA-Film, hergestellt auf ORWO-Color nach einer Filmzeichnung von Gisela Richter-Roslakovic in der Regie von Hans Kratzert. Dieser Film, gegenwartsbezogenes Straßenspiel für die kindliche Phantasie, und dem natürlichen Tadelndem der Jungen und Mädchen des Alltags ein, ist spannend; denn der kleine Matti, dessen Mutter nicht arbeitet, weil sie Zwillinge zu versorgen hat, aus diesem Grunde aber auch keinen Kindergartenplatz für Matti beanspruchen kann, ist zunächst ein kleiner, einsamer Bursche. Die Schulkindern haben für ihn keine Zeit, die Kindergartenkinder ebenfalls nicht, die Sehenswürdigkeiten nach einem Freund ist groß. Da trifft er auf Meister Clasen, der im Lotto gewonnen und in seinem Herzen einen Platz für die Kinder behalten hat. Und dieser Meister Clasen kauft vom Aufbruchhof ein richtiges alle Feuerwehrröhre, um herumbestellen und gepulvert wird, bis sie ein fahrlässiges Auto wird, mit dem man auch Abenteuer erleben kann, und zwar schon lange nicht mehr allein, sondern mit vielen großen und kleinen Spielgefährten.

Als der Streifen im Berliner Filmtheater „Kosmos“ seine Uraufführung erlebte, erliefen die Kinder im Foyer des Kinos das Original-Film-Feuerwehrauto aus den Babelsberger Ateliers nicht nur bestaunen, sondern auch Besitz von ihm ergreifen. Sie taten es recht ausgiebig.

Alice HELMUTH

UNSER BILD: Der Traum von der Feuerwehrröhre beginnt auf dem Aufbruchhof, aber für den kleinen Matti bleibt es kein Traum, dafür sorgt Onkel Clasen, dargestellt von dem bekannten und beliebten Schauspieler Erwin Geschonneck.

(PANORAMA, DDR)



# HERVORRAGENDER SPRACHFORSCHER

## Zum Ableben V. M. Shirmunskis

Im 80. Lebensjahr starb der hervorragende sowjetische Philologe, Linguist und Literaturlinguist, Mitglied der Akademie der Wissenschaften der UdSSR gewählt. Der Name des Gelehrten groß Weltweit. Er wurde zum korrespondierenden Mitglied der Deutschen und der Britischen Akademie der Wissenschaften, zum Doktor honoris causa einer Reihe ausländischer Universitäten gewählt.

V. M. Shirmunski genoss es zum verdienten, eine vaterländische Schule der Germanistik geschaffen zu haben. Er schuf kapitalreiche Werke zur vergleichenden Grammatik der germanischen Sprachen (Einführung in die vergleichende Grammatik der germanischen Sprachen), zur Geschichte der deutschen Sprache. Seine größte wissenschaftliche Leistung ist aber die „Fundamentale Forschung „Deutsche Dialektologie“.

Schon früh wandte sich V. M. Shirmunski dem Studium der Mundarten und der Folklore der Sowjetunion zu. Zusammen mit Professor Georg Dinars erforschte er die deutschen Dialekte im Wolgagebiet, bereite zu demselben Zweck mehrmals die Ukraine und andere Gegenden. Sein Buch „Die deutschen Kolonien in der Ukraine. Geschichte, Mundarten. Volkslied. Volkskunde“ (Charkow, 1928) ist von bleibendem Wert. Mit Recht sagt er im Vorwort zu seinem Hauptwerk „Deutsche Dialektologie“, daß er sich zu einem Fachmann auf dem Gebiet der deutschen Mundarten nie hätte entwickeln können, wenn er seine gründlichen Studien der deutschen Dialekte auf dem Territorium der

Sowjetunion nicht betrieben hätte. Er war auch maßgebender Lehrmeister für manchen sowjetischen Sprachlehrer und Literaten. Die Forschungen V. M. Shirmunskis in der Geschichte der westeuropäischen Literaturen, seine vergleichenden Literaturstudien (so die Bücher „Byron und Pushkin“, „Goethe in der russischen Literatur“), Arbeiten über die Poetik und die Verslehre, über das Epos der Türkvolker fanden weitläufige Anerkennung.

Die Restlosigkeit des Gelehrten offenbarte sich in seiner Leitung des wissenschaftlichen Rats „Theorien der sowjetischen Sprachwissenschaft“ (Einführung in die Arbeit der Redaktionskollegien der Zeitschriften „Woprosy jazykosnawija“, „Iswestija Akademii nauk SSSR“, Sektor „Linguistik und Sprache“), der Schriftenerbe „Literaturdenkmäler“. Er zeichnete als verantwortlicher Redakteur vieler hervorragender philologischer Werke.

Die wissenschaftlichen Verdienste V. M. Shirmunskis wurden mit dem Leninorden, dem Orden des Roten Arbeitsbanners, mit Medaillen gewürdigt.

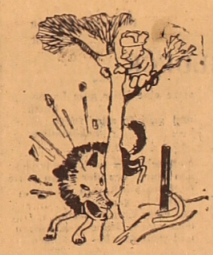
Restlose Ergebnisse V. M. Shirmunskis der Wissenschaft, seine ständige Interessiertheit an schöpferischer Suche, aktive Hilfe bei der Förderung junger wissenschaftlicher Kräfte werden im Gedächtnis all derer fortleben, die den Gelehrten gekannt, mit ihm zusammengearbeitet, von ihm und seinen Werken gelernt haben.

## Jägerlatein

# Die dick Milewes war schuld

Als wir mit 'm Karl Karlitich am letzte Tag 'm alte Jahr in die Hasejacht sind gange, um dem alle Angermann Vetter Hannes sein Weib, die dick Milewes, of dr Stroß uns dr Weg abg'schnittet hat, saß dr Karl Karlitich: „Wolle uns umdreje, die alt Orschel hot uns die Supp verpfeiffet, das gebt nit 'n unnötige Weg“. Am End hot ich dr Karl Karlitich doch überredet, um sin unser Weg noch Hase gange. Un grad als wenn's so hat sein solle, dr ganze Tag sin mir wie Wahnsinnige um 'm Fein tun in die Gräwer dr Hase noch ein Schießmaterial vrschosse un net an Has erlegt. Geher Obend hotte mir uns am Heiseck-Turwagelste, um etwas zu rahe.

Ural glesch, dr ganze Tag hab ich nit erlegt, un als ich mich geher Owend of dr Haamweg gemacht hot, laaft m'r 'n Wolf noch. Ich dacht, nor mol näher, doch such ich heit schon dr ganze Tag. Wie 'r noch so an die fünf Meter von mir ab war, hot ich die Flint an Backe-gnomme un do hot glüeh, Horlig hot ich 'm die Haut runtergestriipt, un-



„Geb mol dein Tuwagelste her“, saß dr Karl Karlitich zu mir, un als er sei Pfeif gestopft und angaraet hot, hot mir mich mit seine große Aache anguckelt un gsaat: „Jetzt will ich dr mol runtermache wie ich aamol mit vier Wölf dr Kampf ungnomme un dr Sieg dr von grache hab.“

„Mit vier Wölf?“ hot ich mich gwnunert.

„Gell, das willst net glawe“, saß dr Karl Karlitich, „wenn ich das net selwer erlegt hab, det dich das auch net glawe aver, wil net Karl Karlitich hase, wenn das gloche is.“

„Interessant!“

„Das is 'n gute interesse!“ saß dr Karl Karlitich, „Solle die Falle gebis selte... Domols hot ich im ner dr Arm gnomme un ging mich Weg werter. Jwer aamol was mir so, als wenn jekand von hinten tocht. Ich guck zurück un bin faß umgitalt, mir war's am Naxel

Abram FRIESEN

## Die Biene und der Hamster

„Wenn wir die Sache objektie betrachten, ist zwischen uns kein Unterschied“, der Hamster zu der Biene sagte.

„Ich, wie auch du, kenn' weder Rast noch Ruh. Du fliegst von Blum zu Blume und sammelst Honigseim, ich schleppe mühevoll das täglich Brot mir heim. Doch allzuehr ist heu die Ungerechtigkeit. Du wirst vom Menschen sehr geehrt.“

dein Fleiß ist hoch geschätzt, ich aber werd' verunglimpft, nur verdämmt und gar geteilt. Und doch bin ich kein Tagelöhler.“

„Das freilich nicht“, darauf die Biene spricht.

„Doch will den Unterschied ich dir erklären: Zum Wohl der Menschheit dient die Arbeit mein, du aber raffst und quälst dich ab für dich allein.“

**Für unsere Zelinogradter und Kokschtetawer Leser**

- Sonntag, 7. Februar
- 12.15 — Fernsehnachrichten, 12.30 — „Der Wecker“, 13.00 — „Musikalischer Kiosk“, 13.30 — „Mein Heimatländ“, 14.30 — Europa-Meisterschaft im Eiskunstlauf, 16.00 — Für die Kämpfer der Sowjetarmee und der Seestreitkräfte, 16.30 — „Drei Tage ohne Sorgen“, Antworten auf die Fragen der III. Tour der Physikolympiade, 17.30 — „Bildnisse von Bildern“, 18.00 — „Musikalische Begegnungen“, 18.30 — „Die Dorfschaffenden — dem XXIV. Parteitag der KPdSU“, 19.00 — „Klub der Filmreisen“, 20.00 — „Farbfernsehen, 23.15 — „Die Suche“, 24.00 — „Zeit“, 00.30 — Spielfilm.

REDAKTIONSKOLLEGIUM

# Wetse am Wochenende

## Station Luna! Aussteigen!

NEW YORK. (TASS). Die Mondfähre des amerikanischen Raumschiffes Apollo 14 mit den Astronauten Shepard und Mitchell ist auf dem Mond im Raum des Kraters Fra Mauro gelandet.

Noch ist er nicht soweit. Jedoch in Bälde wird so ein Schild auf unserem Spinnfisch stehen, weshalb ich hiermit im voraus mit melde, eh Mondexpresso auf die Reise gehn.

Zwar fehlen noch die Mondhohlpaläste und ist das Leben dort noch sehr verzwickt — doch hat Frau Luna heutzutage schon wieder Gäste, die Schwester der Gefährten solcherweise.

Zwei kühlere Erdensöhne munter hüpfen leichtfüßig zwischen Kratern hin und her, wobei sie manchmal in das Mondboot schlüpfen, das friedlich ankert in der Stürme Meer.

Apollo-14 zieht indes gelassen rund um den Erdräbanten Kreis um Kreis — sein Lenker ist bemüht, nicht zu verpassen die Rückkehr der Gefährten solcherweise.

Und aus dem Meer des Regens freundlich zwinkert ihm Lunochod mit Telegenzen zu, des' Sonnenschirm hell in den Morgen blinkert, weil starkler er nach dritter Mondnacht ruh.

Frau Luna trägt auf ihrer Brust schon Spuren des Mondmobils — und von der Menschen Fuß. Sie gleichen Serenaden-Partituren und machen diese Frauen ganz konfus.

Wir wünschen hier den Weltall-Argonauten „steinreichs“ Sammlerstück im Kratermeer. Ein Hoch auf die Apollo-Astronauten! Auf ihre glückliche Wiederkehr!

Rudi RIFF

## ALTE MÜNZEN GEFUNDEN

MOSKAU. (TASS). In der Nähe des Datties Barsuk im Gebiet Minsk hat eine Planiertruppe einen Tonkrug mit Münzen aus dem XVI. — XVII. Jahrhundert zutage gefördert. Einige dieser Münzen waren in Polen, Dänemark und der Mark Brandenburg geprägt worden. Der Tonkrug enthielt außerdem zahlreiche Münzen aus der Zeit des russischen Zaren Iwan des

Schrecklichen und seiner Nachfolger. Von besonderem Interesse sind Münzen, die bei Fjodor Godunow geprägt wurden. Fjodor Godunow hatte bekanntlich im Jahre 1605 nur wenige Tage den russischen Staat regiert. Daher ist das von ihm herausgegebene Geld auch in den vollständigen Sammlungen sehr rar.

## Delphinenzählung im Schwarzen Meer

KERTSCH. (TASS). Sowjetische Wissenschaftler haben eine Delphinenzählung im Schwarzen Meer beendet. Es stellte sich heraus, daß sich die Zahl dieser Tiere nach dem Jagdverbot von 1966 verdoppelt hat.

Die Zählung wurde drei Monate lang von Flugzeugen aus durchgeführt. Die meisten Delphine wurden vor der Krim-Küste gesichtet.

Der Leiter dieser Arbeit Alexander Tschepurnow, sagte einem

TASS-Korrespondenten, daß der Tag nicht weit ist, da der Mensch Delphine zum Eintreiben von Fischen und als Rettungshelfer bei Unfällen auf hoher See sowie für den Verbindungsdienst zwischen Wasserlabors und zur Gewinnung verschiedener biologischer Informationen weit benutzen können.

Sowjetische Wissenschaftler arbeiten in der Delphinologie mit Kollegen aus vielen Ländern zusammen.



## Lach dich gesund!

Ein Vater geht mit seinem Sohn im Wald spazieren. „Weißt du auch, mein Söhnchen“, belehrt ihn der Vater, „daß hier einst ein großer Meer war?“ „Das habe ich mir gleich gedacht, Vati, als ich im Gras die vielen leeren Olsardinebüchsen liegen sah.“

„Meinst du nicht auch, daß er gealtert ist?“ fragt der eine. „Woran willst du es aus dieser Entfernung erkennen?“ „Er schaut auf die Speisekarte und erst dann auf die Kellnerin.“

Der Gast bestellte eine Tortle. Nachdem sie der Ober auf den Tisch gestellt hat, fragt er den Gast: „Soll ich die Tortle in sechs oder in zwölf Stücke schneiden?“ „Bitte nur in sechs“, wehrt dieser beschaden ab. „Zwölf Stück werde ich sicher nicht schaffen.“

Oma steht an der Verkehrsampel, und die Ampel steht auf Rot. Oma will hinüber, aber ein Mann ermahnt sie: „Sie dürfen doch nicht bei Rot hinüber. Sie müssen warten, bis Grün kommt.“ Darauf die Oma: „Bildet Sie sich ein, daß ich bis zum Frühling warte.“

Zwei Freunde sitzen im Restaurant und unterhalten sich über einen, der einige Tische entfernt sitzt und die Speisekarte studiert.

**UNSERE ANSCHRIFT:** Казакская ССР 473 027 г. Целиноград Дом Советов 7-й этаж «Фройндшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag Redaktionsanschluß 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit) «ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

## Dreifacher Erfolg

Zum zweiten Mal in der Geschichte des Europa-Eiskunstlaufes haben unsere Kunstläufer im Paarlauf alle drei ersten Plätze belegt. Die vorjährigen Sieger der Europa- und Weltmeisterschaften, diesjährige UdSSR-Meister Irina Rodnina und Alexej Ulanow wurden zum dritten Mal Europameister im Paarlauf. Ihre ausgezeichnete Darbietung der komplizierten Kür ließ ihren Rivalen, trotz Ulanows Sturzes bei der Ausführung eines Sprunges, keine Chancen auf den ersten Platz. Die Zweiten wurden die Leningrader Ludmila Smirnova

und Andrej Surakina, die „zweiten“ Zweiten schon seit einigen Jahren. Die Bronzemedallien der Europameisterschaft haben zum ersten Mal die Moskauer Gattina Karelina und Georgi Prokurnin bekommen.

UNSER BILD: Die dreifachen Europameister im Paarlauf, Studenten aus Moskau Irina Rodnina und Alexej Ulanow.

Foto: J. Fadjew und W. Nikolajew (TASS)